

so innig, so ewig wie er Ida Poppinga liebt, das gestehe ich Euch frei und unverholen. Nichts wird ihn aus diesem Herzen bannen — auch nicht sein Tod! —

Glaubst Du, thöriges Kind, sagte Gröningk: daß ich dieß nicht schon lange ahnete und sah? — Seit Gerold hier war, warst Du nicht mehr meine liebe, freundliche Marie. — Maria schmiegte sich schmeichelnd an den Vater. — Doch verzeiße nicht — wählt er das Leben für den Tod, dann wählt er auch Dich! —

Ja, mein Vater! rief Maria begeistert. Wir sind vereint, eint uns nicht das Leben, so eint uns der Tod!

Maria! sagte der Vater zürnend: fromme, gute Maria! Wie konnte ein solcher Gedanke in Dein Herz, ein solches Wort von Deinen Lippen kommen?

Vater, sagte die Jungfrau mit ernster Ruhe: ich fühle es, sein Tod zieht mich mit sich hinüber, ich kann ihn nicht ertragen, ich vergehe. — Aber wähnt nicht, daß Euer Kind mit frevelnder Hand die Bahn sich bezeichne, auf welcher sie ihm folgen wird. — Mein Leben steht in Gottes Hand, aber der ist ein gütiger Vater, er wird sein Kind aufnehmen in seinen heiligen Schooß und wird es vereinen dort oben mit Gerold!

Und warum nicht hier? Warum sollte er Dich nicht wählen, Dich, die Schönste, Lieblichste der Jungfrauen dieser Stadt?

Weil er nicht wählen wird, weil er liebt und weil es so seyn muß. Erst wenn sein Geist dort einsam schwebt, Ida hier zurückgeblieben, nur um ihren Dedo trauernd, seine Nähe nicht ahnet, wenn sein Schatten sie umschwebt — wenn dann Eure Maria dieser Erdenbanden entledigt, sich zu ihm schwingt und spricht: Ich folgte Dir, mein Gerold! dann wird sich sein Geist zu mir neigen, dann werden seine Flügel mich sanft umfassen und mich liebend tragen durch die unermesslichen Räume der Ewigkeit. — Meine Liebe, Vater, entfaltet sich nur jenseit!

Höre mich, unglückliches Kind! rief nun Gröningk, nachdem er, in düsteres Nachdenken versunken, vor ihr gestanden hatte: Nur rein, heilig und geistig ist Deine Liebe zu Gerold?

Heilig wie mein Gebet, rein wie mein Herz und geistig wie die Ahnung, daß ich ihn dort einst finden, dort die Seine seyn werde.

Nun, so sei ihm als Gattin nur die liebende Schwester. Vielleicht — vielleicht rettetest Du ihn dann.

Ich verstehe Euch nicht, mein Vater!

Höre mich! fuhr der alte Gröningk fort: Hast Du den Muth, das Bittere zu ertragen — das Leben an Gerold's Seite, als seine Gattin zwar, zu durchwandeln, aber doch nur seine Schwester zu seyn — nie den Kuß der Liebe von seinen Lippen zu schmecken, nie seinen Arm zu fühlen, wie er Dich liebend umschlingt — könntest Du dieß ertragen, um ihn zu retten?

Ich könnte es, mein Vater! Ich will ja nichts von ihm — ich will nur geben!

Hast Du den Muth, Marie — höre mich Kind — hast Du den Muth, zu ertragen, daß sein Herz von Dir gewendet an Ida hängt, daß er Dir nur Mitleid, nicht Liebe zollt, hast Du Muth es zu ertragen, wenn seiner Liebe Gluth sich nur nach ihr neigt, und seine Sehnsucht ihn hin nach ihr, ihn weg von Dir bannet?

Nein, mein Vater, diesen Muth habe ich nicht! Wäre es der Wille des Höchsten, diese Bürde auf mich zu laden, um ihn zu retten, will ich sie dulden; aber daß ich unterliege, weiß ich gewiß.

Armes Kind! rief der Vater.

Last uns sterben, mein Vater! rief sie nun aus: dann bin ich glücklich, dann ist er mein!

Selbbsfüchziges Wesen! rief Gröningk zürnend: Weil Du thörig wahnst, Du besähest ihn dann, willst Du ihn verderben. Er soll sterben, damit Du ihn Dir mit Deinem, mit seinem Leben erkaufen kannst!

Maria bedeckte ihr Gesicht mit beiden Händen. Vater! rief sie nach einer Pause und ein Himmelslächeln strahlte aus ihrem Auge. — Ich will dulden, alles dulden, leben will ich ein qualvolles Leben, kann ich ihn retten. Thut was Euch gut dünkt, die Jungfrau will alles opfern, sie will beteln um seine Hand, sie soll ihr genügen auch ohne Liebe. Mein Leben soll mir die Märtyrerkroneerringen, die sonst nur der Tod uns reicht. Der Tod sei dann mein später Lohn!

Gröningk drückte sein Kind an seine Brust. — Stärke Dich Gott, fromme Jungfrau! rief er aus: und mir gebe er Weisheit und Kraft!

Im freundlichen Gewahrsam auf dem Rathhause saß Gerold. Sein Wort, das er gegeben, nicht zu